

## **Gedanken zum Thema „Berufung“**

### **34. Berufen, die größere Anwesenheit Gottes zu verkünden - Jeremia**

Was bisher nicht nur dem Sünder oder dem Menschen überhaupt, sondern auch dem Frommen teuer war: Gesetz, Tempel, Opfer, entlarvt Jeremia als dem Untergang geweiht. Im zweiten Buch der Makkabäer<sup>1</sup> wird berichtet, wie Jeremia, nach einer alten Überlieferung, auf dem Weg nach Ägypten das, was jahrhunderte lang Inbegriff der Gegenwart Gottes war – Zelt, Lade, Räucheraltar – in einer Höhle des Berges Nebo verborgen habe, so dass niemand mehr es finden konnte.

Diese alte Sage bewahrt den Kern der Wahrheit, dass Jeremia es war, der die falsche Nähe Gottes zum Verschwinden brachte, indem er den Untergang Jerusalems und die Verschleppung des auserwählten Volkes in die Gefangenschaft als Ende aller Illusionen von einem Gewissen, einem Haben, einem Besitzen Gottes deutete. Was blieb, war also die leere Wüste: die Städte sind zerstört, das Land ist verwüstet, das Volk wird abgeführt in die Gefangenschaft. Gott, dessen Name doch „Ich bin, der ich bin da“ heißt, ist nicht mehr da: „Ich verlasse mein Haus“ – spricht der Herr<sup>2</sup>.

Dass aber Gott „nicht mehr da“ sei und als Zeichen dafür sein Volk in die Gefangenschaft gerät, ist jedoch nur *die eine Hälfte* der Botschaft des Jeremia. Die *andere Hälfte* ist die von der ganz neuen und viel größeren Anwesenheit Gottes. Denn so wie die Wüste, in der es nichts und niemanden gibt, der sich zwischen Gott und Mensch zu schieben vermöchte, einst Schauplatz der ersten Liebe Israels zu seinem Gott und Gottes zu seinem Volk war, so ist die Abwesenheit Gottes jetzt die Bedingung seiner eigentlichen Nähe, vor allem zu denen, die nichts haben, an das sie sich sonst klammern könnten, den „Zerbrochenen“ und „Zerknirschten“.

Der Gott des Jeremia ist der „ganz andere“ Gott, und er lässt sich als der ganz andere erfahren, indem er die Zeichen seiner menschlich allzu sicheren und allzu beruhigenden Nähe zerschlägt: „Bin ich denn ein Gott aus der Nähe – Wort des Herrn – und nicht vielmehr ein Gott aus der Ferne? Kann sich einer im Schlupfwinkel verstecken, so dass ich ihn nicht sähe? – Wort des Herrn. Bin nicht ich es, der Himmel und Erde erfüllt? – Wort des Herrn“<sup>3</sup>.

Das Verlassen des Tempels ist Voraussetzung für die Ferne Gottes, und diese wiederum ist die Voraussetzung für das Erfüllen von Himmel und Erde und das Gegenwärtigsein Gottes bis in den letzten Schlupfwinkel. Und darum ist das Exil, das Land der Trauer und der Schande, der Beginn der großen Umkehr Gottes zu seinem gedemütigten Volk und des Volkes zu seinem nunmehr allen nahen Gott: „Ich bringe sie in Bedrängnis, damit sie mich

---

<sup>1</sup> 2,4ff

<sup>2</sup> Jer 12,7

<sup>3</sup> Jer 23,23f

finden“<sup>4</sup>. So hatte der Herr durch Jeremia verkündet, und so hat er es auch vollführt: „So spricht der Herr, der Gott Israels: Liebevoll schaue ich auf die Verschleppten aus Juda, die ich von diesem Ort vertrieben habe ins Land der Kaldäer“<sup>5</sup>.

„Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe, Pläne des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch Zukunft geben und Hoffnung“<sup>6</sup>. Das sind Pläne für die, denen alles genommen wurde - für die Verschleppten, die Heimatlosen, die Elenden - , die darum auch nichts haben, auf das sie pochen könnten. Einziger Grund ihrer Hoffnung ist der gnädige Gott dessen, der Israel mit ewiger Liebe liebt, der Israels Vater ist, dessen Herz für sein Lieblingskind schlägt. Und das Wort, das diese sich verströmenden Liebe zusammenfasst, heißt: Freiheit!: „An jenem Tag wird es geschehen, da zerbreche ich das Joch auf seinem Nacken, ich zerreiße seine Stricke, und Fremde sollen ihn nicht mehr knechten... , denn der Herr erlöst Jakob und befreit ihn aus der Hand des Stärkeren“<sup>7</sup>.

Der italienische Dichter Alessandro Manzoni scheint die Botschaft des Propheten Jeremia zusammenzufassen, wenn er schreibt: „Der Herr trübt nie die Freude seiner Kinder, es sei denn, um ihnen eine noch viel größere und endgültigere zu schenken“<sup>8</sup>. In der Tat: So radikal und unbegreiflich die Forderungen Gottes an sein Volk auch sind, er will dadurch im Menschen einen Raum schaffen nicht nur für seine Gaben, sondern für sich selbst.

P. Pius Agreiter OSB

---

<sup>4</sup> Jer 10,18

<sup>5</sup> Jer 24,5

<sup>6</sup> Jer 29,11

<sup>7</sup> Jer 30,8; 31,11

<sup>8</sup> A. Manzoni, I promessi sposi, (die Verlobten).